

**Zeitschrift:** Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

**Band:** 15 (1958)

**Heft:** 8

**Artikel:** Hüttenunterkunft? Gebirgs-Zeltlager?

**Autor:** Brunner, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-991300>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Hüttenunterkunft? Gebirgs-Zeltlager?

Hans Brunner

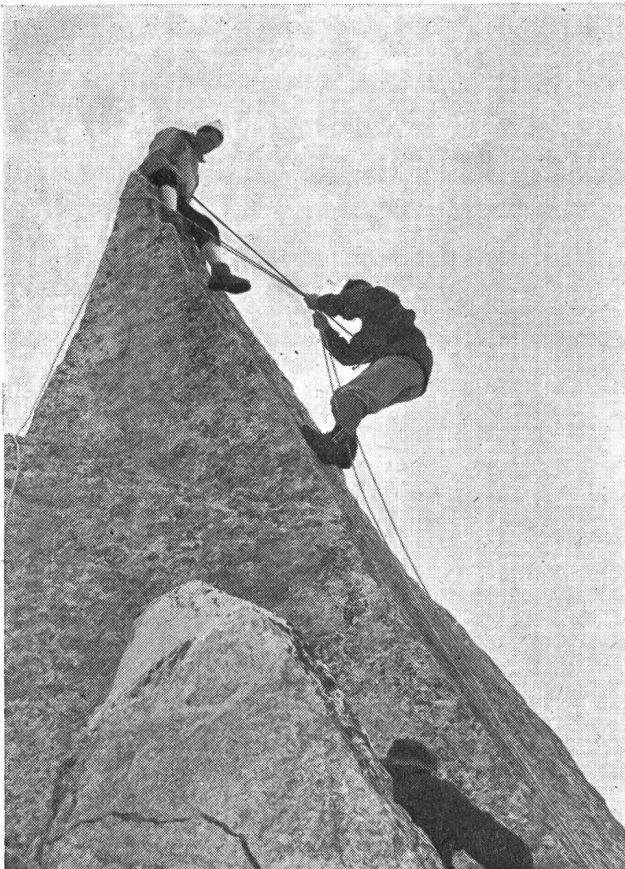
«Keine Frage! Als Unterkunft im Gebirge eignet sich die Hütte. Das Zelt mag zur Not angehen für Einzelgänger, Extreme oder auch arme Hungerleider ohne Geld für die Hüttensteuern. Bestand aber hat nur die Hütte.» In diesem Stil wird man in breitesten schweizerischen Bergsteigerkreisen argumentieren.

Ich bin weit davon entfernt, diese landläufige Ansicht widerlegen zu wollen. Unsere SAC-Hütten, über das ganze schweizerische Alpengebiet verteilt, bilden prächtige Stützpunkte für Bergfahrten. Es gibt Schwellen, die ich jedesmal mit einem Gefühl der Dankbarkeit überschreite, weil mir die dahinterliegenden Räume lieb geworden sind.

Wenn wir in diesem Blatte über Bergsteigen schreiben, wenden wir uns an die **bergsteigende Jugend**. Das will heissen, an Burschen einer Altersstufe, in der es weniger auf die Tat an sich ankommt als auf das Wie. Und eben dieses Wie wird uns veranlassen, auch die andere Unterkunftsmöglichkeit, das Zeltlager, ein bisschen näher auf mögliche Vorteile hin zu untersuchen.

\* \* \*

Es ist natürlich und folgerichtig, dass unsere SAC-Unterkünfte im Laufe der Jahre komfortabler geworden sind. Diese Entwicklung entspricht dem Gang der Zeit. Strecken wir die Nasen in die älteste SAC-Unterkunft, die Grünhornhütte am Tödi, verziehen wir uns rasch und gerne in die neuere und komfortablere Fridolins-Hütte. Als nicht ganz zwingend hingegen betrachte ich, dass es unter den neueren Unterkünften Bauten gibt, die man schon besser als Häuser bezeichnet. Es sind welche darunter, die sich nur durch Eisen-Vortüren betreten lassen und andere, die so vornehm ausgebaut und fein geputzt sind, dass man



am liebsten mit angehaltenem Atem über ihre Schwellen stelzen würde. In meiner rein persönlichen Katalogisierung sind solche Unterkünfte unter der Rubrik «feine Hütten» eingereiht. Die Bergtauglichkeit «feiner Hütten» betrachte ich als genau so fragwürdig wie jene einer allzu schönen Berghose. Man traut sich nicht, sie richtig zu gebrauchen und fühlt sich daher auch nicht recht wohl drin. Vielmals steigt mir ausserdem in «feinen Hütten» so etwas wie Modergeruch in die Nase, der wohl dem sterilen, sich auf den Besitz des Hauses allein beschränkenden Stolz der betreffenden Sektionen entsteigen mag. Auch das jedem bewusst zur Schau gestellte, mit Wohlstand behaftete Protzertum lässt sich nicht immer übersehen. Viel lieber aber als Bodenwische rieche ich in einer Hütte das Heu eines altväterischen Lagers. Ich finde es bedeutend praktischer und ausserdem ungefährlicher, von der Pritsche aus die Entwicklung einer «Wundersuppe» überwachen und zur Not den Pfannendeckel mit der grossen Zehe zu lüften, als in harten Holzschuhen auf spiegelblankem Boden zum Herde hin und zurück eiertanzen zu müssen. Wir suchen in den Bergen das einfache, naturnahe Leben, nicht den Komfort. Ich bin nicht sicher, ob diese merkwürdige Entwicklung Richtung «feiner Hütten» dazu geführt hat oder ob die Auswirkungen der mächtig ins Kraut schiessenden Camping-Bewegung überwiegen: auffallen muss, dass im Gebirge immer häufiger Zelte anzutreffen sind. Nun ist das Bergsteigerzelt ja keineswegs neu. Man wird sich erinnern, dass der Sturm auf die Eigerwand beinahe immer aus Zelten oberhalb Alpiglen vorgetragen worden ist. Manch andere Fahrt, die in die Geschichte des Alpinismus eingegangen ist, hat vor einem Zelt ihren Anfang genommen. Bei Expeditionen in den Himalaja, in den Kaukasus usw. war das Zelt immer die Regel. Dennoch ist dessen Aufbrücken in unsere eigenen Gebirgsregionen aufschlussreich.

\* \* \*

Erst der Kontakt mit ärmeren, primitiveren oder doch weniger industrialisierten Ländern zeigt uns, in wie weitem Masse wir Schweizer naturfremd geworden sind. Wir leben seit langem nicht mehr so, wie es der Poet meinte: «Am Busen der Natur». Die Jüngsten kennen kaum mehr deren Elemente. Unsere Mütter oder doch sicher die Grossmütter kochten noch am Holzherd mit offenem Kamin, und ihre Nesthückchen wussten damals bereits, dass man sich am Feuer die Fingerchen verbrennen kann. Der Stadtjunge von heute sieht die Mutter nur mehr an elektrisch aufgeheizten Platten hantieren und die Oelheizung wärmt die Wohnung jahrein, jahraus, ohne jemals einen Feuerschein von sich zu geben. Zwischen «dem Busen der Natur» und den Augen, Ohren und Mündern der Menschen unserer Zeit liegen Ketten von Zwischenstationen aufgereiht. Ich meine beispielsweise Photoapparate, Kameras, Fernsehapparate, welche die Sichteindrücke weitergeben, oder Gramophone, Radios, welche Aehnliches für unsere modernen Ohren tun. Nichts oder beinahe nichts mehr wird direkt, das heisst an der Quelle aufgenommen, alles kommt aus zweiter Hand. Nach meiner Ueberzeugung darf sich jeder einer grossen Tat rühmen, der eine Schar Jugendlicher ein Stück weit auf dem Weg an den Ursprung der Dinge zurückzuführen weiss. Ich glaube sogar, dass es vor allem dieser Weg ist, von dem aus junge Menschen die unverzerrten Wertmassstäbe unseres Erdendaseins erkennen können und davor be-

wahrt werden, sich selbst order irgend etwas anderem Unwichtigem eine überdimensionierte Bedeutung beizumessen.

Wer selbst ein primitives Dach über Alpenrosenbüsche spannt, mit selbst gesuchtem Holz ein Feuer entzündet und an einem Stecken ein Stück Fleisch darüber braten darf, steht dem Ursprung der Dinge näher als der andere, der sich diese Lebensnotwendigkeiten im Hotel servieren lässt, näher auch als jener, der sie in einer Hütte aus zweiter Hand empfängt. Bestimmt liegt darin ein Plus für das Zeltlager, und zwar ein hoch einzuschätzendes. Auf die Waagschale «pro Zeltlager» dürfen neben diesen grundsätzlichen auch erzieherische Werte gelegt werden. Ungleich mehr als die Hüttenunterkunft verlangt das Lagerleben, dass ein jeder Hand anlege und seinen Teil leiste. Schon deshalb, weil dessen Einrichtungen erst geschaffen werden müssen und überdies praktisch nie beendet sein werden; immer lässt sich etwas verbessern oder gar verschönern. Ausserdem hängt dauernd die Gefahr in der Luft, nach einer Gewitternacht oder einem Wettersturz vor Trümmern stehen zu müssen. Kürzlich tat bei einer solchen Gelegenheit — nasser, schwerer Schnee hatte uns die schönste Küchenbedachung sowie andere «Kunstabauten» zusammengedrückt — mein Freund Kaspar einen bemerkenswerten Ausspruch: «Reisst man böswilligerweise mit einem Schuh einen Ameisenhaufen auf, wird man erstaunt feststellen, dass die Ameisen sofort mit dem Wiederaufbau beginnen. Also tun wir es ihnen gleich.» Im Lager gibt es eine Reihe von Aemtern, wie Nachschub, Kochen, Holzen und was da alles zu einem solchen Haushalt gehört. Jeder wird dazu erzogen, seinen gesunden Menschenverstand zu mobilisieren und für seine grossen

und auch für die scheinbar unbedeutenderen Pflichten mit seiner Person einzustehen. Wenn er das einmal, ohne Auftrag, aus innerem Antrieb und vor allem in jeder Situation tut, dann ist ein beachtenswertes erzieherisches Ziel erreicht.

Ausser der grundsätzlichen und der erzieherischen gibt es eine bergsteigerische Seite, die als weiteres Aktivum zugunsten des Lagers verbucht werden darf. Mit der alpinechnischen Seite hat das natürlich nichts zu tun. Noch wichtiger als der Umgang mit Pickel und Seil ist, dass einer das Leben in den Bergen ertragen lernt, sich zwischen Felsen und Steinen umtun kann, sowie dass Kälte, Wind oder Hitze seine Widerstandskraft nicht gleich anknabbern können. Bei aller Ehrfurcht vor der Natur muss der junge Bergsteiger lernen, ihren harten, ja brutalen Aeusserungen die Stirn zu bieten, sich einzurichten und zu wehren. Eine lumpige alte Zeitung kann zur unbezahlbaren Helferin gegen Nässe oder Kälte werden, sofern ihr Besitzer etwas damit anzufangen weiss. Die Fähigkeit zur Mobilisierung des Willens, auch in schlimmen Stunden etwas zu unternehmen und niemals zu resignieren, kann ihn eines Tages vor Schlimmstem bewahren.

Also existieren Gründe, die für das Zeltlager sprechen. Zugegeben, es verlangt allerhand Aufwand an Willen und Material. Gerade daraus erklärt sich dessen Wert. Ich habe die meisten meiner Hüttenächte längstens und gründlich vergessen. Die Erinnerung an Zelt- oder Biwacknächte hingegen hat den Jahren spielend standgehalten, und ich weiss noch genau Bescheid über die Gefühlsregungen und Empfindungen während zähflüssigen, ja gemeinen, aber auch über unauslöschbare Eindrücke während hehren Stunden mit der herrlichen Natur allein.

Herrliche Komposition!

Sonne und Wolken, splinterndes Eis und junge Kraft!

